

# Der Matronenstein, Pierre aux Dames, bei Genf

Autor(en): **Keller, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **2 (1872-1875)**

Heft 5-2

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-154728>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

d'amulettes et une espèce de massue en bois percée d'un trou, ayant servi de manche aux gâines en corne de cerf.

Les débris du règne animal, recueillis en grande quantité et déterminés par M. le Dr. Uhlmann, ont constaté la présence dans notre établissement des animaux suivants: Bœuf, vache, cheval, cerf, sanglier, porc, chevreuil, castor, chien, etc. Trois crânes humains, dont deux encore assez complets, accompagnés d'une partie des os du tronc et des extrémités, ont été retirés de la couche historique à une profondeur de quatre pieds environ.

Je ne terminerai pas sans citer encore quelques objets du premier âge de fer, trouvés à la superficie dans le voisinage des pilotis. Ce sont:

1. Un poignard, très-bien conservé, avec la lame en fer et la poignée en bois garnie à ses deux bouts de lamelles de bronze, recourbées en demi-cercle;
2. Une hache en fer à douille carrée;
3. Une pointe de javelot avec ailerons;
4. Une cuillère en bronze.

Neuveville, avril 1872.

Dr. V. Gross.

## 126.

### Der Matronenstein, Pierre aux Dames, bei Genf.

Dieses höchst merkwürdige Denkmal aus gallo-römischer Zeit ist von seinem ursprünglichen Standorte zu Troinex, eine Stunde von Genf, durch den Eigenthümer des Bodens entfernt worden, um auf einer öffentlichen Promenade in Genf aufgestellt zu werden. Indem wir uns vorbehalten, dasselbe in einer folgenden Nummer ausführlich zu besprechen, folgt hier für diejenigen unserer Leser, denen das Denkmal nicht bekannt ist, eine kurze Notiz über die Form und Bedeutung desselben.

„Der Stein, auf welchem diese Figuren ausgehauen sind“ — so berichtet Blavignac, *Mém. de la Soc. d'Hist. et d'Archéol. de Genève*, V, 492 — „ist ein unbehauener erratischer Gneissblock von 10 Fuss Länge, 4 Fuss Dicke und ungefähr 5 Fuss Höhe, steht auf einem kleinen Hügel von etwa 100 Fuss Durchmesser und 17 Fuss Höhe. Die Sculptur ist am östlichen Ende seiner Vorderseite angebracht und stellt in schwachem Relief vier weibliche Figuren mit grossen unbedeckten Köpfen und kurzen Leibern dar, deren Gesammthöhe ungefähr zwei Fuss beträgt. Ihre Kleidung besteht in einer Art Tunica. In den auf der Brust ruhenden Händen halten sie einen Gegenstand, der einigermaßen einem Beutel gleicht. Der Name dieses Denkmals ist seit unvordenklichen Zeiten „Pierre aux Dames“ oder „Pierre aux Demoiselles“. Das Relief der Figuren tritt kaum einen Zoll hoch über die Fläche des Steines hervor (s. Taf. XXXI, Fig. 3).

„Bei den Nachgrabungen, die ich im Jahre 1847 um den Hügel herum vornahm, kam zuerst schon aufgegrabene Fragmente römischer Ziegel enthaltende Erde, in einer Tiefe von 6 Fuss aber der ursprüngliche nie bewegte Boden zum Vorschein, — ein Beweis, dass der Stein kein Grab bedeckt.“ — —

Der Herd der Verehrung der hier in rohester Arbeit dargestellten, von den Römern *Matronæ* geheissenen celtischen Gottheiten, sowie der mit diesen eng verwandten, in einer Unzahl von Inschriften und Bildwerken erscheinenden *Matres* ist Gallien mit den Rheingegenden, von wo aus sich der Cult dieser geheimnissvollen Wesen über andere Theile des römischen Gebietes verbreitete. Die einen und andern kommen in plastischen Darstellungen gewöhnlich in der celtischen Dreizahl vor, meistentheils sitzend mit Opfergaben im Schoosse, einem Füllhorn oder Korbe mit Obst, oder Aehren u. s. w. Die *Matres* und *Matronæ*, welche auf Inschriften fast immer locale Beinamen tragen, sind Beschützerinnen der Gaue, Dörfer, Höfe, der Felder und Fluren, Gärten und Wälder u. s. w., und Spenderinnen von Heil und Segen. Ihr Cult verliert sich in die Periode der gallischen Unabhängigkeit, die Denkmale jedoch, aus denen wir sie kennen lernen, gehören der Zeit des romanischen Cultus celtischer Gottheiten, hauptsächlich dem zweiten und dritten Jahrhundert n. Chr. an. Die Figuren auf der „*Pierre aux Dames*“ stammen nicht aus der vorrömischen Periode, da die Gallier vor ihrer Romanisirung keinerlei Bildwerk von Gottheiten zu verfertigen pflegten; sie sind aber auch nicht von einem römischen Bildhauer ausgeführt, wie aus der Rohheit und Unförmlichkeit der Arbeit und der Darstellung auf einem unbearbeiteten Felsblock hervorgeht. Ohne Zweifel sind diese Matronenbilder, vielleicht in Nachahmung eines bessern Vorbildes, von der kunstlosen Hand eines gallo-römischen Steinmetzen ausgehauen und als Beschützerinnen der benachbarten Ortschaften verehrt worden. Der Gegenstand, den die Matronen in den Händen halten, ist bei der Verwitterung des Steines nicht mehr zu erkennen, aber viel eher eine Frucht, oder ein auf Feldwirthschaft bezügliches Geräthe, als ein Beutel.

Ohne Zweifel wurden einst auf dem Steine, oder zu den Füßen der Bilder, Gaben, bestehend in Früchten verschiedener Art, niedergelegt.

Die Feen, deren Verehrung auf gallischem Boden bis zur Einführung des Christenthums fort dauerte, sind die „unmittelbaren Abkömmlinge der schützenden Genien“, welche nach der Romanisirung des celtischen Göttercultus die Namen *Matres*, *Matronæ* und viele andern erhielten.

Trotz der Rohheit ihres Aussehens gehört die Sculptur von Troinex in eine viel spätere Periode, als das Steindenkmal (Dolmen) zu Reignier, die Menhirs, Schalensteine und ähnliche Monumente, zu denen es in keiner nachweisbaren Beziehung steht. — Dass auch von den Helvetiern die Matronen verehrt wurden, bezeugt die Auffindung eines bronzenen Beilchens zu Thun, mit der Aufschrift *MATRONIS*<sup>1)</sup>, ferner ein den Matronen geweihter Altar, welcher von einer zu Böckingen bei Heilbronn stationirten Cohorte der Helvetier den Matronen der Senonen (*Sens*) gesetzt wurde.

Ein Matronendenkmal, das vor einigen Jahren zwischen Turin und Susa entdeckt wurde, hat der verdienstvolle Alterthumsforscher Wylie in den *Proceedings of the Soc. of Antiquaries*, Vol. IV, Nro. VI, p. 289, bekannt gemacht (s. Taf. XXXI, Fig. 4). Es ist ein regelrechter Weihaltar aus Marmor, auf welchem unter der Inschrift *MATRONIS TI · berius IVLIVS · PRISCI · L · ibertus ACESTES* fünf weibliche

<sup>1)</sup> Siehe Mommsens *Inscr. helv.* Bd. X unserer Mitth. No. 211.

Wesen mit verschlungenen Armen erscheinen. Herr Wylie äussert sich über das Denkmal in folgender Weise: „Dieser dem nördlichen Italien, der Gallia Cisalpina angehörende Stein ist als seltenes Beispiel eines mit Bildern der Matronen versehenen Altars vom höchsten Interesse. — In den plastischen Darstellungen der Matres erscheinen ausschliesslich drei Gottheiten, in denjenigen der Matronen aber, welche nie wie die Matres als Deæ angeführt werden, mitunter eine grössere Zahl von Figuren.“

Der Umstand, dass auf ein paar Denkmälern neben den Matres auch die Matronæ genannt werden, wie z. B. auf den oben angeführten, zusammengehörigen Beilichen von Thun, scheint auf eine etwelche Verschiedenheit des Cultes der beiden Gottheiten hinzudeuten.

Dr. F. KELLER.

## 127.

### Die Stateren (Schnellwagen) von Baden.

In der vorigen Nummer wird bei der Beschreibung der im Herbst 1871 zu Baden aufgedeckten römischen Ruinen eines kleinen Raumes erwähnt, der bei der ursprünglichen Anlage mit einem Hypokaust versehen war, später beim Neubau des Hauses und veränderter Einrichtung desselben die Bestimmung einer Vorrathskammer erhalten zu haben scheint, indem theils in, theils unmittelbar neben ihm die auf S. 310 und 311 angeführten Bronze- und Eisengeräthe u. s. w. zum Vorschein kamen. Von den mancherlei Geräthschaften aus Eisen erlauben wir uns in dieser Nummer drei Stücke, die unsere Aufmerksamkeit verdienen, hervorzuheben.

Figur 1 auf Tafel XXXI veranschaulicht eine römische Wage, *statera* oder *trutina*, die zum Wägen schwerer Gegenstände bestimmt und desshalb aus Eisen und äusserst solid verfertigt ist. Ihr Gewicht beträgt, wenn wir für den Abgang an Material durch Oxydation und Beschädigung ein Geringes hinzusetzen, ungefähr 11 Pfund Schweizergewicht =  $5\frac{1}{2}$  Kilo. Der Wagebalken, *scapus*, ist eine 1,19 M. lange, vierkantige Stange, die in zwei ungleich lange Schenkel von 36 und 83 Cent. abgetheilt ist. An dem kürzern, etwas dickern (A) befindet sich zu äusserst ein an einer drehbaren Achse (C von der Seite, D von vorn gesehen) befindlicher dreifacher Haken (E), an dem die Wageschale, *lanx*, hängt, nebst einem andern Haken (F) zum Anhängen irgend einer zu wägenden Waare. Auf drei Seiten dieses kürzern Schenkels treten Verstärkungen hervor, in deren Schlitzöffnung sich um eine Achse ein Ring bewegt, woran die Aufhängehaken, *ansæ* (G, H, I), hängen, welche die Drehpunkte des Hebels bilden. An dem längern Schenkel (B), der überzwerch an den kürzern stösst, befinden sich an einer Schlaufe (K) der Gewichtstein oder Läufer, *æquipondium*, und auf verschiebbaren Seiten der Stange die Scalen. Um das Abgleiten des Gewichtes zu verhindern, endigt dieselbe mit einem Knopf (L).

Die zweite der unmittelbar neben einander gefundenen Wagen ist etwas kürzer, aber im Uebrigen der andern vollkommen ähnlich.

